

Der nationalsozialistische Juliputsch in der Steiermark

Von Peter Gorke

Warum eine weitere Arbeit über den Juliputsch des Jahres 1934? Diese imaginäre Frage mag sich der Leser/die Leserin stellen. Vermitteln doch Gerhard Jagschitz' Standardwerk „Der Putsch“¹ und die Arbeiten von Wolfgang Etschmann und Gottfried-Karl Kindermann² sowie die „Beiträge zur Vorgeschichte und Geschichte der Julirevolte“³ ein umfassendes Bild rund um die bürgerkriegsartigen Ereignisse des Sommers 1934.

Die Beschäftigung mit dem Juliputsch in der Steiermark scheint insofern berechtigt, als in diesem Bundesland neben Kärnten zwar die heftigsten Kämpfe zwischen regierungsloyalen Verbänden und nationalsozialistischen Parteigängern stattgefunden haben, diese allerdings in der Literatur zum Teil nur marginal behandelt werden.⁴ Zudem konzentriert sich die Forschung vornehmlich auf militärhistorische Aspekte sowie auf Aktenmaterial der Regierungsseite bzw. des Auswärtigen Amtes in Bonn. Berichte von nationalsozialistischer Seite werden — mit wenigen Ausnahmen — jedoch weitgehend vernachlässigt. Um diesem Manko zumindest teilweise zu begegnen und um eine genauere Opferbilanz vorzuweisen, unternahm der Autor eine neuerliche Auseinandersetzung mit dieser Thematik.

Politische Voraussetzungen⁵

Das innenpolitische Klima der Jahre 1933 und 1934 wird besser verständlich, wenn man sich die Kausalzusammenhänge im historischen Gesamtkontext vergegenwärtigt. Nicht nur die Entscheidungen der österreichischen Bundesregierung am Wiener Ballhausplatz, sondern auch die Ereignisse in Berlin waren von eminenter Relevanz: Ende Jänner 1933 war Hitler von Reichspräsident Hindenburg zum deutschen Reichskanzler ernannt worden.

Die folgenden Ausführungen sind Teil einer nur geringfügig abgeänderten, im April 1991 an der Karl-Franzens-Universität Graz approbierten Diplomarbeit mit dem Titel „Die Sturmabteilung (SA) in der Steiermark. Von ihren Anfängen bis zur Reichskristallnacht unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Graz im Jahre 1938“.

¹ Gerhard Jagschitz, *Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich*. Graz — Wien — Köln 1976 (= Jagschitz).

² Wolfgang Etschmann, *Die Kämpfe in Österreich im Juli 1934* (= Militärgeschichtliche Schriftenreihe, Heft 50). Wien 1984 (= Etschmann); Gottfried-Karl Kindermann, *Hitlers Niederlage in Österreich. Bewaffneter NS-Putsch, Kanzlermord und Österreichs Abwehrsieg von 1934*, Hamburg 1984.

³ *Beiträge zur Vorgeschichte und Geschichte der Julirevolte*. Herausgegeben auf Grund amtlicher Quellen. Wien 1934 (= Beiträge).

⁴ Eine zusammenfassende Darstellung bietet Gerhard Pferschy in der für den Druck erweiterten Fassung eines Rundfunkvortrages „Das Jahr 1934 in der Steiermark“, in: *Bl. f. Hk.* 58/1984, S. 45—50.

⁵ In diesem Rahmen kann keine umfassende Einführung in das politische Umfeld jener Zeit gegeben werden. Zur vertiefenden Lektüre siehe Gerhard Botz, *Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuch, Unruhen in Österreich 1918—1938*. München, 2. ergänzte Auflage 1983 (= Botz), S. 210 ff.

Diese Entscheidung hatte auf Österreich insofern Auswirkungen, als sowohl die Christlichsozialen als auch die Sozialdemokraten, die vor der Machtergreifung Hitlers einem Anschluß Österreichs an ein demokratisches Deutschland positiv gegenübergestanden waren, dies nun ablehnten.⁶

Am 4. März 1933 kam es zur sogenannten „Selbstausschaltung“ des österreichischen Nationalrates und zum Beginn des autoritären Regierungskurses, der sich auf das „Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz“ aus dem Jahre 1917 stützte. Der neue Kurs brachte nicht nur die Einschränkung der Pressefreiheit mit sich, sondern hatte auch die Ausschaltung der politischen Opposition zur Folge (Verbot des Republikanischen Schutzbundes und der Kommunistischen Partei Österreichs am 31. März bzw. 26. Mai 1933). Ein von SA-Männern verübter Handgranatenanschlag am 19. Juni 1933 in Krems war schließlich der unmittelbare Anlaß für das Verbot der NSDAP samt all ihren Gliederungen.

Pläne für einen gewaltsamen Sturz der Regierung Dollfuß tauchten schon wenige Wochen nach dem Betätigungsverbot der Nationalsozialisten von verschiedenen Gruppierungen innerhalb der nun illegalen Partei auf. So unter anderem von der Alarmabteilung der Wiener Polizei und von der SA, die eine dezentrale Machtergreifung von den Bundesländern aus geplant hatte.⁷ Auch Theo Habicht, der von Hitler als Landesinspekteur eingesetzte Führer der österreichischen Nationalsozialisten, beabsichtigte eine Aktion gegen die Regierung. Ursprünglich war diese gemeinsam mit der SA konzipiert (Treffen des Landesinspektors mit Ernst Röhm⁸ und Hermann Reschny⁹ im Oktober 1933 in Passau), doch infolge späterer Meinungsverschiedenheiten und aufgekommener Rivalität zwischen Reschny und Habicht entschloß sich letzterer zu eigenständigem Handeln.¹⁰ Nur durch einen raschen Sturz des Bundeskanzlers vermeinte Habicht sein verlorenes Prestige wiederzugewinnen.¹¹ Neue Verbündete für sein Vorhaben fand er in der SS — genauer bei den Mitgliedern der SS-Standarte 89. Diese bis 1933 der SA unterstellte Militärstandarte unter Führung von Fridolin Glass bestand vornehmlich aus wegen ihrer NS-Gesinnung entlassenen Bundesheersoldaten.¹² Weitere Mitstreiter waren Habichts „rechte Hand“ Otto Gustav Wächter und Rudolf Weydenhammer, der als Stabsleiter die organisatorischen Maßnahmen koordinierte.¹³ Infolge des Zeitdrucks und wegen der Profilierungssucht einiger Protagonisten waren die Vorbereitungen zu diesem gewaltsamen Umsturzversuch einerseits von ziemlicher Leichtfertigkeit und andererseits von ungenügender Organisation geprägt.¹⁴

Ursprünglich war der Putsch in Wien schon für den 24. Juli geplant

⁶ Adam Wandruszka, *Österreichs politische Struktur*, in: *Geschichte der Republik Österreich*, hrsg. v. Heinrich Benedikt. Wien 1954, S. 331.

⁷ Jagschitz (wie Anm. 1), S. 68 ff., und Etschmann (wie Anm. 2), S. 11 ff.

⁸ Stabschef (= oberster Führer) der SA von 1931 bis zu seiner Ermordung am 1. Juli 1934.

⁹ Führer der SA-Obergruppe VIII (Österreich) bis zum Verbot der NSDAP im Juni 1933; danach Führer der „Österreichischen Legion“ in Bayern.

¹⁰ Jagschitz (wie Anm. 1), S. 74 f.

¹¹ Botz (wie Anm. 5), S. 268.

¹² Die Erhebung der österreichischen Nationalsozialisten im Juli 1934. Akten der Historischen Kommission des Reichsführers SS. Wien 1965, S. 68 f.

¹³ Etschmann (wie Anm. 2), S. 11 f.

¹⁴ Ebd., S. 12 f. und S. 49, sowie Botz (wie Anm. 5), S. 269.

gewesen, doch eine kurzfristig verschobene Ministerratssitzung auf den folgenden Tag erforderte eine Abänderung des Plans.¹⁵ Gegen ein Uhr mittags drangen etwa 150 als Bundesheersoldaten und Polizeibeamte verkleidete Angehörige der SS-Standarte 89 ins Bundeskanzleramt ein, um dort die Bundesregierung festzusetzen. Bundeskanzler Dollfuß wurde bei der Besetzung durch zwei Schüsse tödlich verwundet.¹⁶

In der Zwischenzeit besetzte eine Gruppe von ca. 15 Aufständischen die Senderäume der RAVAG und erzwang einen Aufruf folgenden Inhalts: „Die Regierung Dollfuß ist zurückgetreten. Dr. Anton Rintelen hat die Amtsgeschäfte übernommen.“¹⁷ Diese Rundfunkmeldung sollte das Signal zum „Losschlagen“ in den Bundesländern sein.

Der Putschplan für die Bundesländer

Während in Wien die Gruppe um Theo Habicht für die Planung der Revolte gegen die Bundesregierung verantwortlich war, wurde der Putsch in den Bundesländern von der SA unter Obergruppenführer Hermann Reschny getragen.¹⁸ Zu den unmittelbaren Putschvorbereitungen zählten umfangreiche Lieferungen von Sprengstoff, Waffen und Munition aus Deutschland bzw. über Umwege aus der Tschechoslowakei, Ungarn und Italien nach Österreich.¹⁹ Trotzdem war eine ausreichende Bewaffnung zu Putschbeginn nur in Kärnten und in der Obersteiermark gegeben. In den übrigen Bundesländern wäre die geplante Aufrüstung erst im September abgeschlossen gewesen.²⁰ Der Plan für den Aufstand wurde am 26. Juli, einen Tag nach dem Putschbeginn in Wien, durch das sogenannte „Kollerschlag-Dokument“ bekannt.²¹ An der oberösterreichisch-deutschen Grenze verhaftete eine Zollpatrouille den nationalsozialistischen Verbindungsmann Franz Hiebel. Durch ihn erlangte man Kenntnis von der Detailplanung des Putsches, obwohl schon vorher Meldungen von einer geplanten Revolte gegen die Regierung bekannt waren, denen aber wegen ihrer Häufigkeit nicht allzu großer Wert beigemessen wurde. In dem bei Hiebel gefundenen Schreiben waren die Voraussetzungen bzw. die Zielvorgaben definiert. Die SA sollte auf das Stichwort „Sommerfest“ „[. . .] in den Landeshauptstädten und Bezirksamtssitzen die öffentlichen Gebäude und Ämter [. . .] besetzen und die Macht [. . .] ergreifen.“²² Im Falle einer aktiven Gegenwehr von seiten der Exekutive hatte man Order, gewaltsam vorzugehen. Eine wichtige Voraussetzung zum Gelingen der Aktion wäre unbedingte Geheimhaltung, d. h. nur

¹⁵ Botz (wie Anm. 5), S. 269, und Wladimir von Hartlieb, Parole: Das Reich. Eine historische Darstellung der politischen Entwicklung in Österreich von März 1933 bis März 1938. Wien — Leipzig 1939, S. 223.

¹⁶ Einer der Putschisten, Otto Planetta, gab einen Schuß auf Bundeskanzler Dollfuß ab, der diesen schwer verletzte. Die Herkunft des zweiten, tödlichen Schusses konnte bislang nicht eindeutig geklärt werden. Gerhard Jagschitz, der sich mit dem Juliputsch der Nationalsozialisten wahrscheinlich am eingehendsten beschäftigt hat, nimmt an, daß ein später hingerichteter Polizist der zweite Täter gewesen sei (Jagschitz [wie Anm. 1], S. 116 bis S. 121).

¹⁷ Beiträge (wie Anm. 4), S. 85.

¹⁸ Jagschitz, (wie Anm. 1), S. 138.

¹⁹ Ebd., S. 140.

²⁰ Ebd., S. 138.

²¹ Beiträge (wie Anm. 4), S. 53 f.

²² Ebd., S. 54.

höhere Führer der politischen Abteilung und SA-Führer der oberen Führungsebene waren in die Pläne einzuweißen.²³

Dem maschinschriftlich abgefaßten Schreiben, das der nationalsozialistische Kurier bei sich trug, war auch noch ein handgeschriebener Chiffreschlüssel beigelegt, um etwaige Eventualitäten durchzugeben (z. B. Rintelen als Kanzler eingesetzt/nicht eingesetzt — neue Besteckmuster eingetroffen bzw. nicht eingetroffen).²⁴

Das Kampfgeschehen in der Steiermark

Wie der Putsch tatsächlich ausgelöst wurde, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Wir wissen nur, daß Hanns Rauter, der Stabschef des Steirischen Heimatschutzes, von München aus eigenmächtig Vorbereitungen traf und die SA deshalb in etlichen Gemeinden in Bereitschaft gesetzt worden war.²⁵ Eigentlicher Startschuß für den Putsch in den Bundesländern war die schon erwähnte, kurzgehaltene Meldung von der Absetzung der Regierung Dollfuß. Unmittelbar danach kam es zu den ersten Aktionen der Nationalsozialisten, vor allem der SA, in der Steiermark.

Da das „Kollerschlag-Dokument“ erst am 26. Juli an der deutsch-österreichischen Grenze „abgefangen“ wurde, war der Inhalt den einzelnen SA-Einheiten nicht bekannt, wenngleich viele Ähnlichkeiten zum tatsächlichen Kampfgeschehen (z. B. die Besetzung von öffentlichen Ämtern und Gebäuden) auffallen. Hauptsächlich richteten sich die Verantwortlichen nach dem strategischen Plan des drei Jahre zuvor gescheiterten Pfrimer-Putsches. Dies war nicht verwunderlich, wenn man den Umstand bedenkt, daß ein Großteil der SA-Leute und deren Führung als ehemalige Heimatschützer an jenem Aufstand des Jahres 1931 beteiligt gewesen waren.²⁶

Die Zentren der Kampfhandlungen lagen im Ennstal (Schladming — Gröbming — Liezen — Pyhrnpaß), im oberen Murtal (Judenburg), in der Weststeiermark im Gebiet von Stainz, Preding und Eibiswald, in der Südoststeiermark auf der Linie Radkersburg—Halbenrain—Mureck und Straß sowie in der Industriezone Leoben—Donawitz.²⁷ Zu einzelnen, zum Teil sehr schweren Kämpfen kam es auch im Ausseer Land, in Sinabelkirchen, Gleisdorf, Dobl, Frohnleiten sowie in Messendorf bei Graz.²⁸ In diesem Rahmen können nicht alle Kampfhandlungen angeführt werden; nur die wichtigsten sollen aufgezeigt werden.

Eine der ersten bewaffneten Auseinandersetzungen fand im Bereich der SA-Standarte 18 (Deutschlandsberg) in Stainz statt:²⁹ Bereits eine halbe

²³ Ebd., S. 54.

²⁴ Ebd., S. 56.

²⁵ Jagschitz (wie Anm. 1), S. 143 f.

²⁶ Zum Pfrimer-Putsch siehe vor allem Josef Hofmann, Der Pfrimer-Putsch. Der steirische Heimwehrprozeß des Jahres 1931. Wien 1965, und Bruce F. Pauley, Hahenschwanz und Hakenkreuz. Steirischer Heimatschutz und österreichischer Nationalsozialismus 1918—1934. Wien — München — Zürich 1972, S. 107 ff.

²⁷ Eduard G. Staudinger, Der Juli-Putsch 1934 im Bezirk Weiz, in: Zeitschrift Gleisdorf, Folge 6, hrsg. v. Robert Friedrich Hausmann und Siegbert Rosenberger. Gleisdorf 1984 (= Staudinger), S. 239.

²⁸ Ebd., S. 239.

²⁹ Otto Reich von Rohrwig, Der Freiheitskampf der Ostmark-Deutschen. Von St. Germain bis Adolf Hitler. Graz — Wien — Leipzig (= Reich von Rohrwig), S. 216 ff., und Beiträge (wie Anm. 4), S. 105.

Stunde nach der Radiomeldung, Rintelen sei neuer Bundeskanzler, wurde auf dem Gerichtsgebäude eine Hakenkreuzfahne gehißt. Danach trafen sich die Aufständischen im alten Friedhof der Stadt zur Waffen- und Befehlsausgabe. Die Erstürmung des örtlichen Gendarmeriepostens kostete dem Postenkommandanten und einem Hilfspolizisten das Leben. Von den SA-Putschisten wurde Anton Frangesch getötet.

Auch im wenige Kilometer entfernten Gams ob Frauental wagten die Nationalsozialisten einen Angriff auf die örtliche Exekutive. Bei diesem Versuch war abermals ein Menschenleben (Schutzkorpsmann) zu beklagen. Zudem wurde ein Gendarmeriebeamter schwer verletzt.³⁰ Waren die Kämpfe um Stainz primär Auseinandersetzungen zwischen Exekutivbeamten bzw. Mitgliedern des Österreichischen Heimatschutzes einerseits und Nationalsozialisten unter maßgeblicher Führung der SA andererseits, so kam es in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli auch erstmals zu einem Aufeinandertreffen der Aufständischen mit Einheiten des österreichischen Bundesheeres. Das II. Bataillon des Alpenjägerregimentes Nr. 10 unter dem Kommando von Oberstleutnant Lontschar hatte den Auftrag, die Putschisten im Raum Deutschlandsberg—Preiding—Stainz zu zerstreuen und die Ordnung wiederherzustellen.³¹ Infolge der besseren Bewaffnung des Militärs gingen die Nationalsozialisten nach kurzem Schußwechsel Verhandlungen ein, die darauf hinausliefen, den Aufständischen freien Abzug zu gewähren, wenn diese gleichzeitig die umkämpften Gebiete räumten.³² Viele von ihnen flüchteten ins benachbarte Jugoslawien.

Zu teilweise schweren bewaffneten Konfrontationen zwischen Regierungstruppen und nationalsozialistischen Parteigängern kam es auch im unteren Murtal südöstlich von Leibnitz. Im Laufe des frühen Nachmittags des 25. Juli erfolgte in Radkersburg kampflos die Übernahme der örtlichen Schlüsselstellen (Gendarmerieposten, Post- und Gemeindeamt) durch die SA.³³ Anschließend nahmen die Nationalsozialisten den nur wenige Kilometer nordwestlich von Radkersburg gelegenen Ort Halbenrain ein. Danach wollte die inzwischen auf etwa 150 Mann angewachsene Gruppe nach Mureck fahren, um sich mit der dortigen SA zu vereinen und die Garnison Straß anzugreifen.

In Mureck hatte sich in der Zwischenzeit folgendes zugetragen: Nach relativ rascher und problemloser Besetzung der wichtigsten Schaltstellen wollte die SA — nachdem sie in Erfahrung gebracht hatte, daß es in Leibnitz nicht gelungen war, „die Macht zu ergreifen“ — ihren dortigen Gesinnungsgenossen zu Hilfe eilen. Doch auf der Fahrt dorthin wurde die Wagenkolonne unter dem NS-Ortsgruppenführer Moser aus Mureck von einer von Major Walland befehligten Bundesheereinheit gestellt, in ein Feuergefecht verwickelt, zur Aufgabe gezwungen und verhaftet.³⁴

In den frühen Morgenstunden des 26. Juli traf dann das I. Bataillon des Alpenjägerregimentes Nr. 10 in Straß ein, das zur Niederwerfung des Aufstandes in der Südoststeiermark von Graz in Marsch gesetzt worden war.

³⁰ Beiträge (wie Anm. 4), S. 106, und Reich von Rohrwig (wie Anm. 29), S. 218 f.

³¹ Etschmann (wie Anm. 2), S. 23.

³² Ebd., S. 23 ff.

³³ Beiträge (wie Anm. 4), S. 106.

³⁴ Etschmann (wie Anm. 2), S. 22 f.

Kämpfe mit dieser Bundesheereinheit wurden aber vermieden, da sich der Führer der Putschisten, Dr. Ogrisegg, mit dem leitenden Offizier (Oberstleutnant Moltini) traf und einen Waffenstillstand mit folgenden Bedingungen vereinbarte:³⁵ Ablieferung der Waffen (rund 150 Gewehre und 2 MG) sowie die Freilassung sämtlicher Geiseln. Nach Erfüllung der Vereinbarungen zerstreuten sich die anfangs erfolgreichen NS-Aktivisten; etliche von ihnen flohen, um weiterer Verfolgung zu entgehen, über die nicht weit entfernte Staatsgrenze.

Die Kämpfe in der Oststeiermark waren zwar im Vergleich zu anderen Aufstandsgebieten weniger heftig, doch auch hier gab es sowohl auf seiten der Putschisten als auch der Angegriffenen Todesopfer zu beklagen.

In Ilz und Sinabelkirchen gelang es den Nationalsozialisten und Mitgliedern der mit ihnen sympathisierenden Bauernwehren, die Postämter und Gendarmerieposten beider Orte zu besetzen. Doch nur für kurze Zeit, denn bereits in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli setzte eine Abteilung, bestehend aus zwei Gendarmen und etwa 120 österreichischen Heimatschützern, aus dem Bezirk Fürstenfeld zur Gegenoffensive an, die zur Befreiung beider Orte führte.³⁶

Folgeschwere Schußwechsel ereigneten sich in St. Ruprecht an der Raab und in Gleisdorf, bei denen ein Schutzkorpsangehöriger sowie der SA-Führer August Brunotte starben.³⁷ Mit welcher Heftigkeit und Intensität die Auseinandersetzungen teilweise geführt wurden, zeigt ein Vorfall in Feldbach: Am Abend des 25. Juli wurde der Heimatschutzkommandant Ferdinand Zoller von seinen eigenen nationalsozialistischen Verwandten angeschossen und schwer verletzt.³⁸

Im oberen Ennstal, im Raum Schladming—Gröbming—Liezen—Pyhrn- paß, einer „Hochburg“ der Nationalsozialisten, waren die Putschisten für kurze Zeit sehr erfolgreich. Es gelang ihnen, im Laufe des 25. Juli fast alle größeren und viele kleinere Orte in ihre Gewalt zu bringen. Maßgeblichen Anteil daran hatte die SA-Standarte 9 (Liezen), die über etwa 1500 Mann verfügte.³⁹ Darüber hinaus unterstützten noch rund 300 Mann der SA-Reserve, ein etwa 50 Mann umfassender Motorsturm der SA, schätzungsweise 200 SS-Männer und an die 800 Sympathisanten den Kampf gegen die Regierung.⁴⁰ Zahlenmäßig waren die Aufständischen im Vergleich zu anderen Regionen relativ stark, doch war die Bewaffnung dafür umso unzureichender. Zusammengezählt verfügten die Nationalsozialisten nur über rund 1000 Gewehre, einige MG und etliche Maschinenpistolen, d. h., nur jeder zweite Mann war bewaffnet.⁴¹

In der Bezirkshauptstadt Liezen griffen die Nationalsozialisten unter dem SA-Führer Rudolf Erlbacher den Gendarmerieposten an und erbeuteten

³⁵ Ebd., S. 23.

³⁶ Staudinger (wie Anm. 27), S. 239.

³⁷ Ebd., S. 240.

³⁸ Beiträge (wie Anm. 4), S. 102.

³⁹ Reich von Rohrwig (wie Anm. 29), S. 207, und Gespräch des Autors mit Herrn Hellmut Wolf und Herrn Obermedizinalrat Dr. Franz Klöinger vom 20. September 1988.

⁴⁰ Reich von Rohrwig (wie Anm. 29), S. 207.

⁴¹ Ebd., S. 207.

dabei eine beträchtliche Anzahl von Waffen und Munition.⁴² Zusätzlich wurden die Bezirkshauptmannschaft, das Postamt und der Bahnhof besetzt. Bahnverbindungen spielten überhaupt eine wichtige Rolle. Deshalb versuchten die Putschisten auch, den wenige Kilometer von Liezen entfernt liegenden, strategisch wichtigen Bahnknotenpunkt Selzthal in ihre Gewalt zu bekommen. Von dort aus wollten sie mit einem Panzerzug Schladming stürmen. Dieses Vorhaben gelang tatsächlich. In der Nacht vom 25. auf den 26. Juli wurde die Stadt von etwa 500 bewaffneten Putschisten gestürmt und besetzt, wobei zwei Schutzkorpsmänner ums Leben kamen.⁴³ Schon am darauffolgenden Tag gelang es aber Gendarmerie- und Heimatschutzeinheiten, Schladming wieder zurückzuerobern.

Ein besonders blutiger Zusammenstoß ereignete sich auch am Nachmittag des 26. Juli: Eine von Bad Aussee in einem Postbus in Richtung Irnding fahrende Patrouille von Heimwehrmännern und Exekutivbeamten wurde bei Klachau (am Nordfuß des Grimming) in ein Feuergefecht verwickelt, das fünf regierungsloyalen Männern das Leben kostete.⁴⁴

Die schwersten Kampfhandlungen in dieser Region ereigneten sich jedoch bei der Verteidigung bzw. Einnahme des Pyhrnpasses:⁴⁵ Eine wegen der bedrohlichen Lage aus Oberösterreich angeforderte Bundesheereinheit geriet auf der steirischen Seite des Bergübergangs in schweres Feuer der nationalsozialistischen Aufständischen. Aber nicht nur die bewaffneten Akteure beider Seiten, sondern auch unbeteiligte Zivilisten waren vom Kampfgeschehen betroffen. Beim Sturmangriff auf ein in der Nähe des Passes gelegenes Gasthaus wurden zwei Männer sowie die schwangere Wirtin und ihr vierjähriger Sohn von Bundesheerangehörigen erschossen. Die Soldaten nahmen irrtümlich an, die Schüsse, die ihren Kommandanten tödlich verwundet hatten, seien aus dem Gasthaus gekommen. Trotz der Anfangserfolge der Putschisten gab doch letztendlich die bessere Bewaffnung des Militärs (u. a. Minenwerfer) den Ausschlag dafür, daß die Bundesheereinheit die Oberhand behielt. Daher sah sich die SA-Standartenführung gezwungen, Verhandlungen mit der steirischen Sicherheitsdirektion einzugehen, in denen die Modalitäten für einen Waffenstillstand festgelegt wurden.

Eine genaue Bilanz der Verletzten und Toten der Kämpfe am Pyhrnpaß zu erstellen, ist wegen der sehr widersprüchlichen Angaben nur schwer möglich. Wahrscheinlich sind mindestens sieben Menschen getötet worden (neben den vier unbeteiligten Zivilisten noch Major Johann Charvát und Josef Hager auf Bundesheerseite sowie der SA-Mann Ernst Dreher).⁴⁶

Das obere Murtal, vor allem die Gegend um Judenburg, war ebenfalls Schauplatz von zum Teil heftigen Feuergefechten zwischen Bundesheereinheiten und den Putschisten. Zur Sicherung des Raumes Judenburg wurde die 6. Kompanie des Alpenjägerregimentes Nr. 10, die sich zu dieser Zeit auf dem Übungsplatz Seetaler-Alm befand, zurück in ihre Garnison beordert, da

⁴² Etschmann (wie Anm. 2), S. 27.

⁴³ Ebd., S. 28.

⁴⁴ Beiträge (wie Anm. 4), S. 101; vgl. Etschmann (wie Anm. 2), S. 28.

⁴⁵ Zum folgenden vgl. Etschmann (wie Anm. 2), S. 31 f., Beiträge (wie Anm. 4), S. 108 f., und Reich von Rohrwig (wie Anm. 29), S. 209 ff.

⁴⁶ Etschmann (wie Anm. 2), S. 32, Reich von Rohrwig (wie Anm. 29), S. 212 f., und „Tagespost“ (Graz) Nr. 206 vom 30. Juli 1934.

man eine Stürmung der Bezirkshauptmannschaft und des Gendarmeriepostens durch die Aufständischen befürchtete. Tatsächlich versuchten die Nationalsozialisten am Abend des 25. Juli unter SA-Standartenführer Karl Gregory einen Vorstoß gegen die Gendarmerie, der jedoch scheiterte. Der Erfolg der Verteidiger war allerdings teuer erkauft: Von insgesamt 24 Mann waren drei gefallen und neun schwer verletzt.⁴⁷ Einem SA-Mann kostete der Angriff ebenfalls das Leben.

Am Morgen des nächsten Tages ließ Gregory durch einen Parlamentär ein Ultimatum zur Übergabe der Stadt unterbreiten, welches jedoch von seiten der Exekutive und des Militärs abgelehnt wurde. Als der militärische Kommandeur, den der Führer der Aufständischen als nationalsozialistischen Sympathisanten kannte, darüber hinaus zu verstehen gab, daß er energisch gegen die Putschisten vorgehen werde, sah sich Gregory zum Rückzug veranlaßt, da seine Männer nicht gewillt waren, eine Auseinandersetzung mit dem besser bewaffneten Bundesheer zu wagen.⁴⁸

Während es in Knittelfeld durch rechtzeitige Aushebung einer nationalsozialistischen Versammlung gelungen war, einen Aufstand zu verhindern, kam es in der Region Leoben—Donawitz zu schweren Auseinandersetzungen: Ein Angriff der Putschisten auf den Gendarmerieposten Donawitz forderte ein Todesopfer und zwei Schwerverletzte auf seiten der Exekutive. Dem Rest der Einheit gelang es, sich nach Leoben durchzuschlagen, wo die Lage von Regierungsseite folgendermaßen zusammengefaßt wurde: „*Schon in den ersten Nachmittagsstunden des 25. Juli schien es, als ob [. . .] das Dritte Reich [. . .] seinen Einzug gehalten hätte.*“⁴⁹

Die Voraussetzungen für einen Erfolg der Putschisten waren — im Unterschied zu anderen steirischen Aufstandsgebieten — nicht zuletzt wegen der Alpine-Montan-Gesellschaft weitaus besser.⁵⁰ Die Putschisten verfügten hier nicht nur über eine beträchtliche Anzahl von Gewehren, sondern auch über mindestens zehn MG und etliche Maschinenpistolen.⁵¹

Trotz der raschen Alarmierung von Exekutive und Heimwehreinheiten blieb Leoben vorerst in nationalsozialistischer Hand. Dies änderte sich erst in den Vormittagsstunden des 26. Juli, als das Kraftfahrbataillon Nr. 1 des Bundesheeres aus Neusiedl am See kommend im Einsatzgebiet eingetroffen war. Bereits beim Absitzen der Mannschaft nahmen die Nationalsozialisten ihre Gegner unter schweres Feuer. Dies bildete den Auftakt für einen mit besonderer Intensität geführten Kampf, der erst in den frühen Abendstunden endete. Nach einem mehr als sechsstündigen Gefecht entsandten die Nationalsozialisten Parlamentäre, die die Einstellung der Kampfhandlungen und Ablieferung der Waffen bei gleichzeitig freiem Abzug anboten. Der Vorschlag wurde angenommen; nach Niederlegung der Waffen zerstreuten sich die Aufständischen.

Die Zahl der Toten bei den Kämpfen in und rund um Leoben war im

⁴⁷ Jagschitz (wie Anm. 1), S. 147, und Etschmann (wie Anm. 2), S. 24.

⁴⁸ Jagschitz (wie Anm. 1), S. 147.

⁴⁹ Heimatschutz in Österreich. Sein Werden und die Juli-Ereignisse. Wien 1935, S. 270.

⁵⁰ Vgl. dazu Eduard G. Staudinger, Die Alpine Montangesellschaft im Jahre 1934, in: Bll. f. Hk. 58/1984, S. 15—25.

⁵¹ Beiträge (wie Anm. 4), S. 95; zum folgenden siehe vor allem Etschmann (wie Anm. 2), S. 25 f., und Jagschitz (wie Anm. 1), S. 147 f.

Vergleich zu anderen steirischen Aufstandsgebieten beträchtlich: vier Soldaten, ein Schutzkorpsmann sowie mindestens vier Nationalsozialisten.⁵²

In der steirischen Landeshauptstadt selbst fanden keine bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und regierungstreuen Kräften statt. Begründet dürfte dieser Umstand in der relativ starken Präsenz des Bundesheeres gewesen sein. Dafür unternahmen nationalsozialistische Parteigänger — genauer der Stabssturm der Grazer SA unter ihrem Anführer Gottfried Sekanek — am 26. Juli um 5 Uhr früh einen Angriff auf das wenige Kilometer südöstlich von Graz liegende Anhaltelager Messendorf, um dort inhaftierte Gesinnungsgenossen zu befreien.⁵³ Wegen der Überlegenheit der Verteidiger (zusätzlich zur üblichen Bewachung war eine Kompanie des Alpenjägerregimentes Nr. 10 abkommandiert worden) sahen sich die 50 Mann Angreifer zum Rückzug gezwungen. Dabei wurde ihr Anführer „Friedl“ Sekanek so schwer verwundet, daß er trotz intensiver Bemühungen seiner Mitkämpfer noch am Ort des Geschehens starb. Die Aktion forderte aber auch noch einen zweiten Toten: SA-Scharführer Maximilian Reiner. Im Jahre 1938 benannten die Nationalsozialisten nach der „Machtübernahme“ zwei Straßenzüge in Graz nach Sekanek und Reiner.

Gründe für das Scheitern des Putsches

Die Ursachen für das Fehlschlagen der nationalsozialistischen Juli-Revolution waren vielfacher Art. Einerseits lag das Scheitern in der falschen Einschätzung des Bundesheeres und der Exekutive begründet (von beiden Seiten erwarteten sich die Nationalsozialisten eine zumindest neutrale Haltung), andererseits entwickelte sich der von ihnen als „Volkserhebung“ bezeichnete Putsch anders, als es ihren Intentionen entsprach. Mangelnde Organisation, teilweise schlechte Bewaffnung und unklare Führungskompetenzen spielten ebenfalls eine wesentliche Rolle. SA-Standartenführer Gregory bezeichnete die unzureichende Vorbereitung bzw. die ungenügende Kooperation zwischen einzelnen Kommandostellen als Hauptursachen für das Scheitern des Aufstandes.⁵⁴

Der Faktor der militärischen Unerfahrenheit bei den Putschisten ist ein Aspekt, der in der Einschätzung der Juliereignisse zu kontroversiellen Ansichten führt. Zuweilen wird die Meinung vertreten, daß die Nationalsozialisten nicht nur schlecht bewaffnet gewesen wären, sondern daß es ihnen auch an Kampferfahrung gefehlt hätte.⁵⁵ Demgegenüber steht ein Bericht, in dem festgehalten wird, daß das Bundesheer mit einem „[. . .] gut ausgerüsteten, im Gebrauch der Waffe geübt und zum Teil auch feldmäßig geschulten [. . .]“ Gegner konfrontiert war.⁵⁶ Für weite Bereiche der Obersteiermark

⁵² Etschmann (wie Anm. 2), S. 26, und „Tagespost“ Nr. 202 vom 24. Juli 1938; das offizielle Parteiorgan der NSDAP in der Steiermark gibt die Zahl der getöteten Nationalsozialisten mit 7 an.

⁵³ Gespräch des Autors mit Herrn Hellmut Wolf vom 10. Februar 1989 (Wolf war beim Entsatzversuch auf Messendorf als Angreifer dabei).

⁵⁴ Jagschitz (wie Anm. 1), S. 149.

⁵⁵ Ebd., S. 149.

⁵⁶ Die Juli-Revolution 1934. Das Eingreifen des österreichischen Bundesheeres zu ihrer Niederwerfung. Nur für den Dienstgebrauch. Im Auftrag des Bundesministeriums für Landesverteidigung als Manuskript gedruckt. Wien 1936, S. 127; zitiert nach Etschmann (wie Anm. 2), S. 29 und S. 57.

dürfte die zweite Beurteilung eher zutreffend sein, da viele ehemalige Steirische Heimatschützer, die im Frühjahr 1933 zur SA übergewechselt waren, über Kampferfahrung verfügten (Pfrimer-Putsch).

Ebenso wie in Kärnten forderten die Kämpfe auch in der Steiermark einen beträchtlichen Blutzoll: Das Bundesheer verlor vier Menschen, die Exekutive fünf und die regierungstreuen Wehrformationen 32 Menschen.⁵⁷ 42 Tote registrierte man bei den Aufständischen.⁵⁸ Diese Zahl dürfte allerdings zu hoch sein. Wahrscheinlich sind bei den Kämpfen in der Steiermark 35 Nationalsozialisten ums Leben gekommen.⁵⁹ Fünf unbeteiligte Zivilisten sollen Opfer der bewaffneten Auseinandersetzungen gewesen sein.⁶⁰

Weitere Folgen für die Nationalsozialisten zeitigte der Aufstand insofern, als viele in die Kampfhandlungen involvierte Personen verhaftet, ins Landesgericht nach Graz überstellt und von dort aus zumeist nach Wöllersdorf gebracht wurden.⁶¹

Die maßgeblichen Führer des Putsches wurden vor Militärgerichte in Graz oder Leoben gestellt, die sie zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilten. In einigen Fällen wurde die Höchststrafe (Tod durch den Strang) ausgesprochen, wegen Umwandlung in lebenslange Haft allerdings nicht vollstreckt. Bei Rudolf Erlbacher und Franz Ebner, zwei SA-Führern, lehnten die Richter eine Begnadigung ab. Sie wurden daher am 22. bzw. 29. August in Leoben gehängt.⁶²

⁵⁷ Jagschitz (wie Anm. 1), S. 148 f., und Beiträge (wie Anm. 4), S. 107; eine Auflistung aller Namen von Getöteten kann man den „Tagespost“-Ausgaben Nr. 205, 206 und 212 vom 29., 30. Juli bzw. 5. August 1934 entnehmen.

⁵⁸ Jagschitz (wie Anm. 1), S. 148 f., und Beiträge (wie Anm. 4), S. 107.

⁵⁹ Nationalsozialistisches Jahrbuch 1939. München (ohne Jahr), S. 15 bis 19; vgl. dazu die Liste in der „Tagespost“ Nr. 309 vom 9. November 1938.

⁶⁰ Jagschitz (wie Anm. 1), S. 148, und Beiträge (wie Anm. 4), S. 107.

⁶¹ Staudinger (wie Anm. 27), S. 241.

⁶² Jagschitz (wie Anm. 1), S. 173.